

Band 169

BASTEI

Alpengold



– Sissi Merz –

Kinderlachen auf dem Spukhof

Wie die kleine Mia ein Geheimnis lüftete

BASTEI ENTERTAINMENT ■■■▶

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Kinderlachen auf dem Spukhof](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: Anne von Sarosdy / Bastei Verlag

Datenkonvertierung E-Book:
Blickpunkt Werbe- und Verlagsgesellschaft mbH,
Satzstudio Potsdam

ISBN 978-3-8387-5753-7

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Alpengold



Kinderlachen auf dem Spukhof

Wie die kleine Mia ein Geheimnis lüftete

Von Sissi Merz

Nach dem Unfalltod seiner Frau zieht der junge Baumgartner-Christoph mit seiner kleinen Tochter Mia wieder heim auf den Erlenhof, der viele Jahre leer gestanden hat. Hier, im Schatten hoher Berge, hofft er, wieder glücklich werden zu können, und stürzt sich voller Tatkraft in die Renovierung des alten Anwesens, das im Dorf nur »Spukhof« genannt wird. Als die kleine Mia erfährt, dass in ihrem Zuhause ein Geist sein Unwesen treiben soll, ist ihre Abenteuerlust geweckt! Den will sie unbedingt kennenlernen!

Und wirklich: Nachts dringen gruselige Geräusche aus dem alten Kellergewölbe! Der Spuk geht um, da ist Mia sicher!

Als ihr Vater eines Abends mit der hübschen Nachbarin das Haus verlässt, legt sich Mia auf die Lauer - und macht eine gefährliche Entdeckung ...

Der kleine Ort Gasting lag im Oberbayerischen, eingebettet in einen schützenden Talkessel unweit von Bayrischzell.

Befuhr man die schmale Landstraße aus südlicher Richtung, erkannte man im Norden die bewaldeten Erhebungen von Vogelsang und kleinem Thraithen, beide über fünfzehnhundert Meter hoch. An einem sonnigen Morgen wie diesem leuchtete der Bergwald in tiefem Grün, das nur ab und an von einer Alm oder Wildwiese unterbrochen wurde. Jetzt, im Juni, grünte und blühte die Natur, wie es schöner nicht sein konnte.

Im Westen fand sich der Kreuzkogel, ein karstiger Steinkamin, der bei Kraxlern sehr beliebt war. Seine schroffen Wände stiegen beinahe senkrecht in die Höhe und stellten selbst für erfahrene Bergsteiger eine echte Herausforderung dar. Der Kreuzkogel war der Hausberg von Geitau, der Nachbargemeinde Gastings.

Hatte man Gasting fast erreicht, öffnete sich der Ausblick nicht nur in ein weites, sanftes Tal, sondern auch auf den Seeberg, der östlich des Dorfes auf über 1.500 Meter aufwuchs und mit seinem breiten Massiv für ein ruhiges, ausgewogenes Klima sorgte.

An die hundert Seelen lebten in Gasting, die meisten noch von der Landwirtschaft. Aber es gab auch zwei Fremdenpensionen, denn die Gegend war bei Bergwanderern und Kraxlern ebenso beliebt wie bei Skiläufern.

Für die Wintersaison hatte man vor ein paar Jahren einen modernen Skilift bauen lassen. Das war aber auch so ziemlich das einzige Zugeständnis an den Fremdenverkehr.

Die Menschen, die hier ihren Urlaub verbrachten, kamen wegen der Ruhe und Abgeschlossenheit. Dass in Gasting die Uhren noch anders gingen, stimmte zwar nur bedingt. Doch als Werbespruch musste diese Behauptung allemal herhalten.

Freilich gab es auch hier ehrgeizige Geschäftsleute und Schlitzohren, denen der Profit über alles ging. Georg

Walter war so ein Exemplar. Großbauer, Besitzer einer Pension und überaus engagiert im Gemeinderat und auf allen Posten und Pöstchen, die ihm einen geschäftlichen und somit finanziellen Vorteil versprachen.

Dass der Walter den größten und schönsten Hof in Gasting sein Eigen nennen konnte, genügte ihm aber bei Weitem noch nicht. Er war stets aufs Erweitern aus, wollte seinen Besitz vergrößern und seinen Reichtum mehren. Momentan steckten ihm die beiden Höfe in der Nase, die direkt an sein Land grenzten.

Zum einen war das der sogenannte »Spukhof«. Eigentlich hieß das mehrere Jahrhunderte alte Anwesen Erlenhof und gehörte der Familie Baumgartner. Doch die Besitzer waren seit ein paar Jahren auf Mallorca, wo sie in einem gepflegten Ferienhaus ihren Lebensabend verbrachten. Ihr Sohn Christoph hatte nämlich nichts mit der Landwirtschaft im Sinn gehabt und war Architekt geworden. Er lebte schon länger in München, und es schien eher unwahrscheinlich, dass er irgendwann nach Gasting zurückkehren würde.

Im Grunde stand also dem Erwerb des alten »Spukhofs« nichts im Wege. Leider konnte Hans Baumgartner den Großbauern nicht ausstehen. Schon als Buben hatten sie sich ständig gerauft, später hatte Hans sich einen Spaß daraus gemacht, Georg die Freundinnen auszuspannen. Selbst als sie beide längst im gesetzten Alter gewesen waren, hatten sie sich noch streiten können wie zwei Gassenbuben.

»Lieber steck ich alles an, bevor ich dir auch nur einen Backstein vom Erlenhof überlasse!«, hatte Hans Baumgartner geschimpft, als Georg Walter mit einem mehr als großzügigen Angebot auf ihn zugekommen war. Direkt ließ sich da also nichts erreichen.

Viel besser sah es beim Nachbarn aus. Der Hof der Familie Mayerhofer grenzte direkt an den »Spukhof«. Zwar hatten die Mayerhofers auch keine Verkaufsabsichten, aber

Georg hatte seinen Sohn Thomas angespitzt, die Hoftochter Anna für sich zu gewinnen. Gab es da erst zarte Bande, vielleicht sogar eine Verlobung oder Hochzeit, hatte er das Mayerhofer-Land bereits so gut wie in der Tasche.

Dass Thomas bislang noch nichts erreicht hatte, wurmte ihn. Erst am Vorabend hatte Georg seinen Sohn noch einmal angehalten, sich mehr ins Zeug zu legen.

Thomas war ein folgsamer Sohn. Dass der Bursch weder eine eigene Meinung noch eigene Interessen hatte, sondern ein reines Abziehbild seines Vaters geworden war, schien diesem ganz recht zu sein. Der Patriarch schätzte es, die Menschen in seiner Umgebung wie Schachfiguren herumschieben zu können. Und solange Thomas tat, was sein Vater ihm sagte, war ja auch alles gut, meinte der Alte.

An diesem Morgen hatte Thomas sich denn auch gleich nach dem Frühstück aufgemacht, um Anna Mayerhofer einen Besuch abzustatten.

Thomas war zwar von seinem Vater unterjocht, dumm war er aber nicht. Und er hatte längst gemerkt, dass die Hoftochter ihn nicht sonderlich mochte. Das war für den etwas blassen, unscheinbaren Burschen keine neue Erfahrung. Wenn ein Madel ihm mal schöne Augen machte, dann war es meist eines, das auf sein Geld ausging. Anna war nicht so, sie war ehrlich. Das gefiel ihm, aber leider gefiel er ihr so gar nicht.

Aufgeben galt allerdings nicht, er wäre nie auf den Gedanken gekommen, seinen Vater zu enttäuschen.

Als Thomas nun bei den Mayerhofers am Klingelstrang zog, hob der Hofhund Zamperl seinen dicken, runden Kopf und musterte den Besucher abwägend. Der betagte Bernhardiner verbrachte die kalte Jahreszeit ausnahmslos neben dem Kachelofen in der guten Stube, während er jetzt im Sommer sein »Freilufthäusel« genoss. Er hatte keinen einzigen Zahn mehr im Mund und war selbst für einen Bernhardiner außergewöhnlich gutmütig.

Thomas Walter aber schien er nicht leiden zu können. Kaum hatte er den Geruch des Besuchers identifiziert, ließ er seinen tiefen Bass erschallen, der die Hundehütte zum Erzittern brachte.

Der Bursch verzog ärgerlich den Mund, ging ein paar Schritte zurück, um etwas Sicherheitsabstand zu schaffen, und reckte dann seinen Arm zum erneuten Klingeln.

In diesem Moment wurde die Tür geöffnet, und Anna erschien.

Die Hoftochter, die heuer im fünfundzwanzigsten Jahr stand, war ein bildhübsches Dirndl. Das ebenmäßige Gesicht mit den himmelblauen Augen wurde von Gold glänzendem Blondhaar umrahmt. An diesem Morgen hatte Anna es einfach zu einem Zopf im Nacken geflochten. Ihre schlanke, gut gewachsene Figur steckte in Jeans und einer hellen Bluse.

Zauberhaft schaut sie aus, dachte Thomas und übersah den leicht amüsierten Blick, mit dem sie ihn musterte. So ein Madel sollte sich mal zur Abwechslung in mich verlieben ...

»Grüß dich, Thomas, was treibt dich denn schon so früh her?«, fragte sie freundlich. »Hast was auf dem Herzen?«

Er setzte ein gewinnendes Lächeln auf, oder zumindest das, was er dafür hielt.

»Wie kommst du denn auf die Idee?«

»Ich weiß net. Du schaust so verdrießlich.« Sie kraulte Zamperl, dessen dicker, an einen Staubwedel erinnernder Schwanz seit ihrem Auftauchen wie ein Scheibenwischer hin und her ging, den runden Kopf und fügte verschmitzt hinzu: »Hat der Zamperl dir wieder mal einen Schreck eingejagt?«

Thomas fühlte sich an der Ehre gepackt.

»So ein alter Köter und mir Angst einjagen?« Er lachte verächtlich.

Zamperl schien seine despektierliche Bemerkung sehr wohl verstanden zu haben. Er trottete ein paar Schritte vor,